

Zeitschrift: Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Band: 2 (1886)

Heft: 45

Rubrik: Verschiedenes

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

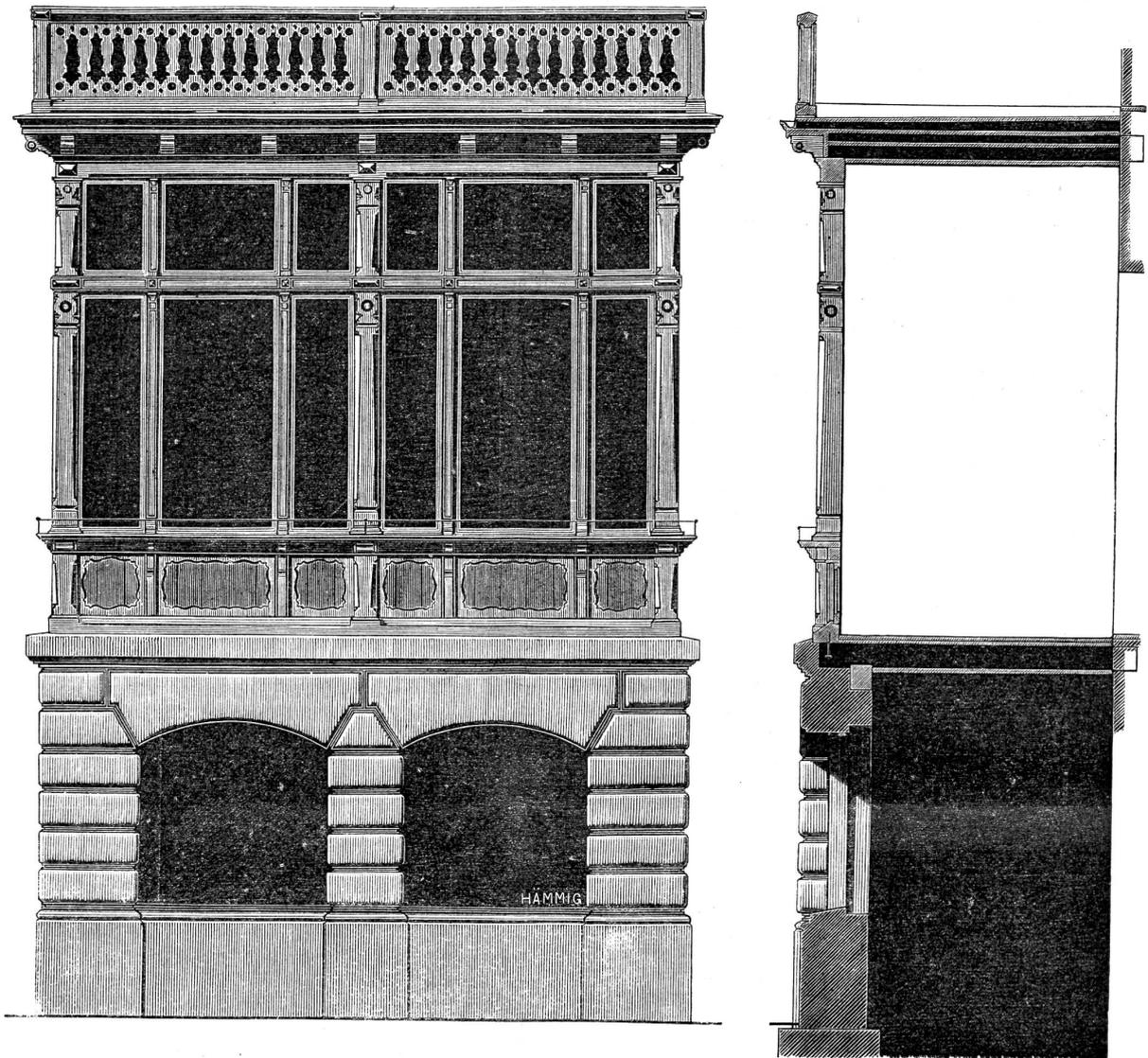
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Musterzeichnung Nr. 37.



Holz-Veranda an einem Wohnhause.

Zweck erfüllen sie vollständig jedoch nur dann, wenn sie ähnlich den Loggien an drei Seiten — an den beiden Schmalseiten möglichst nur mit Fenstern oder Glaswänden — geschlossen sind.

Unsere Illustration zeigt eine mit Fenstern ganz geschlossene Veranda auf hohem massivem Souterrain-Unterbau.

Offizielle Mittheilungen aus dem Schweiz. Gewerbeverein.

(Mitgetheilt vom Sekretariat.)

Der Handwerker- und Gewerbeverein Murgthal (Kanton Thurgau) ist mit 16 Mitgliedern als Sektion unserm Verein beigetreten.

Das Kreis Schreiben Nr. 61 betreffend den Entwurf eines Bundesgesetzes für das Gewerbewesen ist bis jetzt von zehn Sektionen beantwortet worden. Die bezügliche Frist ist längst verstrichen. Um Erstreckung derselben ist bisher von keiner Seite nachgesucht worden. Wir bitten um beförderliche Einsendung der noch ausstehenden Berichte.

Bis zum festgesetzten Termin (31. Januar) sind auf das Kreis Schreiben Nr. 64 45 Antworten eingelangt. Behufs recht-

zeitiger Ausarbeitung des Jahresberichtes ist rasche Berichterstattung unerlässlich.

Allfällige Wünsche der Sektionen für die Traktandenliste der nächsten Delegirtenversammlung erbittet sich der Ausschuss bis zur nächsten Zentral-Vorstandssitzung (Ende Februar).

Ausstellungswesen.

Ausstellungen. In Wien soll in 2 Jahren eine niederösterreichische Gewerbe-Ausstellung veranstaltet werden. In Mannheim findet im Juli ds. Js. eine Ausstellung amerikan. Erzeugnisse, die sich für Deutschland eignen, statt, in Brüssel i. J. 1888 eine mehr militärische, in Lima 1887 eine Bergbau-Ausstellung, in Glasgow 1888 eine Industrie-Ausstellung, in Havre 1887 eine maritime Ausstellung, in Mecheln eine örtliche Ausstellung i. J. 1888. Die Athenische Ausstellung ist auf das Jahr 1888 verschoben worden. Die Wiener Ausstellung der graphischen Künste ist am 1. Dez. eröffnet worden.

Verschiedenes.

Ueber die Scheuleder am Pferdegeschirr äußert

sich die „Allgem. Brauer- und Hopfenztg.“ wie folgt: „Die Scheuleder sind bekanntlich eine höchst unrationelle Vorrichtung, welche durchaus nicht dem damit beabsichtigten Zweck entspricht. Die Pferde sollen — nicht scheuen! Gerade durch Scheuleder werden aber die Pferde scheu! Die Scheuleder verhindern das Pferd, frei vorwärts und um sich zu sehen. Plötzlich sieht es daher einen ihm unbekanntem Gegenstand und — scheut. Sieht das Pferd stets frei, so gewöhnt es sich an alles, scheut nicht, braust nicht wild auf, rast nicht davon. Die Scheuleder sind wahre Marterklappen für das Pferd. Durch das Scheuleder erhält das Pferd schiefe Augen. Da es stets die Augen verdrehen muß, wird die Sehkraft so geschwächt, daß das Pferd zuletzt wenig oder gar nichts mehr sieht. Da auf Chausseen, Wegen, Aedern u. st. stets Staub aufwirbelt, so fliegt dieser zwischen Auge und Klappen, belästigt das Auge und ruft Entzündung desselben hervor. Besonders nachtheilig wirken die Scheulklappen bei stürmischem Wetter, bei naßkalter Witterung, bei Frost. Hier können Entzündungen gar nicht ausbleiben! Drum, ihr lieben Sattler, macht nicht mehr den Unflug der Scheuleder mit! Befreit die Pferde von dieser Geißel! Und ihr, meine Herren und Kutscher, entlagt der Nartheit der Mode des Scheuleders, schneidet sie ab von eurem Geschirre. Auch das Aussehen eurerer Gespanne würde durch eine solche Maßregel nur gewinnen, denn man kann sich kaum etwas geschmackloseres denken, als die vieredigen Scheulklappen vor den Augen eines edeln Pferdekopfes.“

Piefke, der Konzertschuster. In einer privaten Wohlthätigkeits-Vorstellung erblickte am 1. ds. in Hildebrandts Salon in der Weberstraße zu Berlin dieses neue „Kunstgenre“ zum erstenmale das Licht der Kulissen. Was sind die Konzertmaler, Konzertbildhauer und selbst die Konzertredner à la Bülow im Vergleich zu Piefke, dem Schnellschuster! Ihre Produktionen bieten nichts Praktisches und machen zum Theil sogar böses Blut. Was der Konzertschuster aber darbietet, das sind ein Paar Stiefel, die er in 10 Minuten unter den Klängen der Musik fix und fertig befohlt — und das ist für den großen Prozentsatz der stiefelzerrereiften Menschheit von enormem Werthe. Es ging bereits auf Witternacht, als diese Sensationsnummer des Programms als die letzte an die Reihe kam. Unter höchster Spannung des Publikums trat Herr Konzertschuster Piefke, ein noch junger Mann, auf, erklärte seine bereits angebotene Aufgabe und erbat sich zu diesem Zwecke die zerrissenen Stiefel eines der geehrten Anwesenden. Am liebsten „befohle er Damen“, fügte er hinzu, allein diesem Wunsche entsprach keine der anwesenden Schönen. Von den zwei Herren, welche sich mit zerrissenen Stiefeln gemeldet hatten, mußte Einer zurückgewiesen werden, weil er nur einen schadhaften Stiefel aufweisen konnte, dagegen wurden beide zerrissenen Stiefel des anderen Herrn in Gnaden aufgenommen. Und nun ging es an die Arbeit. An der Art, wie Herr Piefke sich die Aermel aufstrempte, wie er sich die Lederschürze umband und sich auf seinem pythischen Dreifuß zurechtsetzte, merkte man schon, daß er vom Fach sei. „Piefke lief, Piefke lief“ intonirten die Grundbässe des Klaviers und — „Piefke lief die Stiefel schief“ fiel begeistert das Publikum ein. Während die Musik dann zum heiteren „Stiebel muß sterben“ überging, arbeitete Herr Piefke im Schweiß seines Angesichts, hantirte mit Ahle und Pech, hämmerte munter auf dem Stiefel herum und wußte auch noch auf die verschiedenen Zwischenrufe aus dem Auditorium mit gutem Humor zu antworten. Nur einmal wurde er fast ungemüthlich, als er eine ganze Batterie von Operngläsern auf sich gerichtet sah. „Operngucker weg!“ rief er und breitete schützend seine Hände über „sein“ Geheimniß. Noch war die festgesetzte Frist von zehn Minuten nicht um — erst 8 Minuten waren verflossen — als Herr Piefke von seinem Schemel auftrat, triumphirend die beiden Stiefel emporhielt und mit Tusch und Jubelrufen für seine Zauberarbeit belohnt wurde. — Worin das Geheimniß seiner Fügigkeit beruht, dürfen wir nicht verrathen, da Herr Piefke sich seine Erfindung patentiren lassen will. Es ist zu erwarten, daß Jeder, der auf dieser Welt mit zerrissenen Stiefeln herumläuft, sich dieselben jetzt nur noch von „Piefke, dem Konzertschuster“ wird befohlen lassen wollen. Denn der macht es gratis! — —

Für die Werkstätte.

Tapezierer.

Bekanntlich kann man seiner Kundschaft nicht weich genug postern. Durch weniger Federn erzielt man dies wohl, aber auf Kosten der Dauerhaftigkeit. Mit der gewöhnlichen Anzahl guter Stahlfedern kann man die Sitze bedeutend weicher machen, wenn man 1) von unten gurtet; 2) die Federn beim Stellen mit französischen Knoten schnürt und sehr wenig niederzieht und 3) wenn man nach französischer Art (wie es auch in der Schweiz üblich ist) quer verschnürt. Soll es dann noch weicher sein, so schnürt man jede Reihe von hinten nach vorn mitten durch die Federn und zieht stark an, so daß die obere Hälfte der Feder weich, die untere stark ist. Dabei ist so zu kneten, daß die Federschnur von der Seite gesehen einen richtigen Bogen ohne Ecken bildet. Der Länge nach werden zwischen den Federn 2 Fäden geschnürt, welche den andern die Längsrichtung geben. An die Kante kommt statt Draht entweder Federschnur oder Rohr. Diese Methode eignet sich besonders für Chaiselongues und Ruhebetten und kann den verwöhntesten Kunden zufriedenstellen.

G. W. in Wittenberg.

Praktische Anweisung zur Herstellung von Lederschmiere.

(Von L. Sedna in Koller, „Neueste Erfind. u. Erfahr.“)

Das Leder erhält durch die Anwendung dieser Schmiere Schutz gegen die Einwirkung von Luft, Hitze, Schweiß und Feuchtigkeit. Tränkt man das Leder von Zeit zu Zeit, etwa alle sechs Monate, mit dieser Salbe gehörig, so bleibt es stets sammtartig weich, wird wasserdicht und erhält eine bedeutende Elastizität; auch das Abfäubern und Rothwerden verhindert die Salbe. Dieselbe bildet, was von außerordentlichem Vortheile, keine Kruste und dringt in den Kern vollständig ein. Unmittelbar nach der Behandlung kann das Leder gewischt oder lackirt werden und nimmt dann einen dauerhaften Glanz an.

Die Behandlung des Leders ist folgende: Das Leder wird, je nachdem es mehr oder minder gute Gerbung hat, 12 bis 24 Stunden in weiches Wasser gelegt und während dieser Zeit einige Male zusammengerieben oder gewalkt; als ob es gewaschen werden sollte. Es wird sich dann eine Fettigkeit auf dem Leder zeigen, welche abgeschält werden muß. Hierauf wird das Leder durch Pressen und Aufspannen von der überflüssigen Feuchtigkeit befreit und zum Trocknen der Luft ausgesetzt. Wenn es beinahe abgetrocknet, wird es nochmals leicht gerieben und dann in der Nähe eines Feuers mit der Salbe eingerieben, so viel es aufzunehmen vermag und endlich an einem warmen Ort getrocknet. Altes Leder von Pferdegeschirren u. s. w. muß zuerst von allem Schmutz durch Waschen befreit und jedenfalls dreimal eingerieben werden.

Zur Bereitung werden 12,5 Kilogramm reines gelbes Wachs in 12,5 Kilogramm Terpentinöl zergehen gelassen, 12,5 Kilogramm Ricinusöl, 125 Gramm Keimöl und 3,5 Kilogramm Holztheer zugesetzt und das Ganze innig verrührt.

Ueber eine neue Methode, Bau- und Nutzholz zu imprägniren,

schreibt das Internationale Patentbureau von Richard Lüders in Götting Folgendes: Daß die Anwendung kiesel-saurer Kalkes als Mörtel für Bauwerke in der ältesten geschichtlichen Zeit bereits allgemein verbreitet war, davon zeugen heute noch die Ruinen der vor Jahrtausenden gebauten Städte. Vor wenigen Jahrzehnten erst ist jedoch die Entdeckung gemacht worden, daß eine Lösung von Kalk ein ganz ausgezeichnetes prophylaktisches Mittel gegen Wurmfraß und Pilz- und Schwamm-bildung für Bau- und Nutzholz liefert. Das Verfahren der Imprägnirung ist einfach und mit geringen Kosten verbunden und hat den Vortheil, daß die Hölzer nicht erst getrocknet werden brauchen, wie z. B. beim Imprägniren mit Kreosot. Zur Aufnahme der Hölzer genügt eine gemauerte Grube, welche nach dem Einbringen der zu imprägnirenden Hölzer mit Wasser angefüllt wird. Darauf wird ungelöschter Kalk hinzugegeben, welcher durch Rühren gelöst wird. Nachdem das Holz 2—3 Monate in diesem Bade belassen wurde, zeigt es bereits eine Imprägnirung bis auf 30 Mm. nach dem Kern zu. Sehr knorrige Stücke